

Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor(en): **A.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Podlesien, aber keinen Quadratzuß wirklich polnischen Bodens. Zum Zarenreich gehörte nur die ganze Ukraina außer dem unter Polen frühzeitig katholisierten Kotrußland, das von Oestreich besetzt wurde. Hundertsechszwanzig Jahre dauerte die Herrschaft des Zarentums über das vereinigte Land. Und langsam kam es dem Volk zum Bewußtsein, daß der Befreier von Moskau vielleicht der schlimmere Herrscher sei, als die „Republik Polen“ gewesen war, und das deshalb, weil seine Sprache dem Ukrainischen verwandter ist als die polnische. (Russisch und ukrainisch sollen sich untereinander und zum Polnischen verhalten wie Hochdeutsch und Plattdeutsch sich untereinander und zum Dänischen verhalten.) Die in Kiew und Moskau zentralisierte Kirche stand ganz auf Rußlands Seite. Zur Zeit der Polenrevolutionen von 1833 und 1862 stunden die Ukrainer beiseite. In Podolien und Wolhynien halfen sie wohl gar den Russen gegen den verhaßten Abel, die aufständischen polnischen Grundbesitzer.

Nach und nach aber erwachte ein gewisses Nationalbewußtsein, das zweifellos wuchs, obwohl es von Rußlands Feinden mit Fleiß vergrößert wurde. Daß es so sehr wuchs, daran war allerdings in erster Linie die russische Regierung mit ihren Russifizierungsmethoden am meisten schuld. Als das geistige Leben sich im ukrainischen Lande nach langer Depression endlich erhob und nach Ausdruck rang, da verbot im Jahr 1876 ein Ukas des Zaren Alexander II. den Gebrauch der ukrainischen Sprache in Zeitungen, Büchern, Theatern und Liedertexten. Und nun mußte man erleben, daß drüben im östreichischen Galizien ukrainische Professoren an der Lembergeruniversität in ihrer Sprache lehrten, daß Hunderttausende von Büchern in der Landessprache erschienen, trotz Polenherrschaft, daß sie über die Grenzen geschmuggelt und verbreitet wurden.

Am einem Charfowerfest von 1898 zu Ehren eines Nationalpoeten verbot die Polizei den russischen Ukrainern die eigene Sprache, mußte sie aber den galizischen Teilnehmern erlauben. Die Revolution von heute hat den Partei-Gegensatz des maximalistischen Nordens zum bäuerlichen Süden gebracht. Die Feinde der Maximalisten, von Oestreich und Deutschland unterstützt, griffen natürlich den nationalen Gegensatz als willkommenes Kampfmittel auf und erklärten die nationale Unabhängigkeit der Ukraine, um die Parteiinteressen zu bemänteln. Am Verhalten des ukrainischen Volkes selber werden die einrückenden Oestreicher die Wahrheit erfahren: Ob die nationale Bewegung so sehr antirussisch sei wie man in Berlin und Wien zweifellos wünscht.

Krieg und Frieden.

Bericht vom 7.—14. März.

Kriegshandlungen werden in der nächsten Zukunft wahrscheinlich nur auf der Süd- und Westfront der Zentralmächte stattfinden. Als Westfront müssen die französisch-italienisch-belgischen Linien, als Südfront die Stellungen in Macedonien, Palästina und Mesopotamien aufgefaßt werden. Wie die beiden Frontgruppen unter sich in Beziehung stehen und welchen Wert ihnen die einzelnen Gegner zuschreiben, das geht aus den allseitigen politischen Handlungen hervor. Die kleinem unter den Ententestaaten betrachten die nationale als Hauptfront: Die Franzosen ihre alte Westfront, Italien die Piave- und Alpenfront. Anders England. Es führt in Europa nur die Verteidigung dessen durch, was es auf den andern Kriegsschauplätzen erobert hat. Damit hangen seine politischen Handlungen zusammen. Danach beurteilt es die Gesamtlage. Danach wird sich seine Friedensbereitschaft richten.

In Palästina gehen die Vorstöße Allenbys über das Jordantal hinaus nach der Hebräasbahn, von Jerusalem nordwärts gegen Sichem, während die Küstentruppe nur nachgeschleppt wird.

In Mesopotamien haben die Indier Hit genommen; die Türken stehen in dauerndem Rückzug.

Deutschland scheint die Offensive (gegen Italien oder gegen Frankreich?) als die wirksamste Bekämpfung englischer Kolonialerfolge anzusehen. Für Deutschland wird die Westfront, und zwar die gesamte Westfront, zur Hauptfront. Die hier gesuchte Entscheidung kann nur in der völligen „Erledigung“ eines Gegners liegen. Ob diese stufenweise, vom augenblicklich Schwächsten zum Stärksten fortschreitend, geschehe, wie bisher, oder ob man sich diesmal für stark genug hält die stärkste Wehr, die französisch-englische Front, zu durchbrechen, ist eine Frage. Italiens Sturz würde Frankreich nicht unmittelbar mitstürzen, wohl aber Frankreichs Sturz Italien. Die Offensive wird Klarheit schaffen. Bis jetzt könnte man den Eindruck bekommen, als ob die Westfront durchbrochen werden solle. Fliegerangriffe deutscherseits gegen Städte wie Neapel und Paris und englischerseits gegen württembergische Städte mit nie geahnter Intensität und sinnloser Grausamkeit durchgeführt, begleiten die beidseitigen gewaltsamen Erkundungsvorstöße. Deutsche Angriffe in der Gegend des Houthousterwalder, die von den Engländern bereitet wurden, in der Champagne, vor Verdun, bei St. Mihiel, scharfe Rannonaden an vielen Stellen vom Sundgau bis Dirmuiden, englisch-portugiesische Angriffe im Artois, französische in der Westchampagne und anderwärts. Je länger das schreckliche Warten dauert, um so unheilvoller wird das Morden werden.

In Frankreich steigt die Nervosität bis zur Verzweiflung. Gerüchte tauchen auf von Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung, die eine verspätete Störungs-offensive verlange und der Oberleitung Bétains, die eine solche versage. Es ist so, wie wenn Deutschland nichts zu tun hätte, als fortwährend die französische Furcht zu steigern, ohne den Durchbruch zu wagen, um die Wirkung des Nervenzusammenbruches als Sieg zu feiern. Aufgepeitscht durch immer wildere Kriegshehe, zum Rasen gebracht durch die deutsche Politik im Osten, rafft der französische Geist sich auf zur Wahnsinntat. Eine Offensive wird kommen müssen, um die Gemüter zu entspannen — wenn nicht die deutsche, so die der Entente. Unter solchen Auspizien gehen die zahlreichen Hochverratsprozesse kleinster und größter Bedeutung vor sich — Urteil über Urteil spricht die Verdammung gegen den Feind aus. Bolos Berufung an das Kassationsgericht wird abgelehnt. Neue Verhaftungen erfolgen. Und immer noch ist Frankreich im Ungewissen, ob das Haupt der Verrats gefaßt sei oder nicht. Caillaux wird nicht zum allgemeinen Hauptfänger gestempelt werden können. Den aber hätte Frankreich in diesem Augenblick nötig. Wie lange das Land diese Anspannung ertragen wird, ist ungewiß.

England betrachtet die deutsche Offensive mit wesentlich kühleren Augen als Frankreich. Es glaubt an keinen völligen Sieg des Angreifers, weder in Italien noch in Frankreich. Nach seiner Berechnung wird das ungefähre Gleichgewicht der Kräfte andauern; Deutschland wird zur Ueberzeugung kommen, daß die westlichen Staaten nicht niederzuringen seien. Unter dessen besitzt England auf den weitentlegenen Außenfronten, in Asien und Afrika, das Uebergewicht, das Deutschland anerkennen muß, sobald es auf seinen Sieg im Westen verzichtet hat. Die kommende Periode deutscher Offensive wird daher in London als kritische Epoche betrachtet. Deutschland besitzt ein Uebergewicht, das sich aber mit jedem Tag, mit jeder frisch gelandeten amerikanischen Division, vermindern wird. Es hofft daher auf ein neues Steigen des deutschen Friedenswillens, im Falle des Scheiterns an der Westfront. Stimmt diese kühle Rechnung, und Frankreich wie Italien halten länger stand als der deutsche Kriegswille, dann ist England Sieger im Weltkampfe. Man denkt dabei unwillkürlich an zahllose englische und deutsche Mißrechnungen, die den Kriegsverlauf so sehr bestimmten: An die mißlungenen U-Bootsangriffe, an die eitlen Hoffnungen auf Revolution im Feindeslager, an die Dardanellenexpedition, an das Fehlschlagen der von England begünstigten Revolution in Rußland. Wer am meisten Fehlsrechnungen erträgt, wird schließlich der Stärkste sein.

A. F.